

auch für längere Zeit an seinen Hof kommen ließ. Auch als der König die häßlichen Charaktereigenschaften des eiteln und habgierigen Mannes entdeckte und Voltaire ihn verlassen hatte, blieb er bis zum Ende in freundschaftlichem Verkehr mit ihm und ein Bewunderer seiner Schriften. Auch mit anderen Franzosen ging er mit Vorliebe um, darunter mit manchen, die es nicht verdienten. Als Freund französischer Aufklärung blieb er auch dem christlichen Glauben fern, ohne den Glauben an Gottes Dasein aufzugeben. Daher hatte er auch für die Angelegenheiten der Kirche wenig Interesse; es war ihm nur, wie er gleich zu Anfang erklärte, um strenge Toleranz zu tun. Sein berühmtes Wort darüber lautete, so, wie er es geschrieben hat: „Die Religionen müssen alle Tollerirt werden und muß der Fiskal (= Staatsanwalt) mehr das Auge darauf haben, daß keine der andern abrug (Abbruch) Tuhe, den hier muß ein jeder nach seiner Façon Selich werden.“ Auch für die Schule geschah nicht so viel, als man von dem bildungsfreundlichen Fürsten erwarten sollte.

1772. 4) Ohne Krieg gelang es ihm, sein Reich noch zu vergrößern, indem er im Bund mit Rußland und Oesterreich 1772 die erste Teilung Polens vornahm, durch die er das westliche Preußen (außer Danzig und Thorn), das einst der deutsche Orden an Polen hatte abtreten müssen (S. 201), und den Nevedistrikt (etwa 38 000 qkm) bekam. Es war ohne Zweifel ein rechtloses Verfahren. Aber die Teilung zu verhindern, wäre Friedrich nicht imstand gewesen, und Friedrich hat sich jedenfalls redlich bemüht, das Unrecht durch die Wohltaten, die er dem neu erworbenen Land erwies, gut zu machen. Das Land befand sich im traurigsten Zustand. Die Bauern waren ohne alle und jede Bildung; von Gewerben war kaum die Rede. Friedrich nahm sich des Landes besonders an, schickte die besten Beamten hin, gründete Kirchen und Schulen, zog Handwerker ins Land, entsumpfte die Moräste. Noch unter ihm änderte sich das Aussehen des Landes völlig.

6. **Persönlichkeit und Ende.** „Du hast recht,“ schrieb der König einmal, „wenn du glaubst, daß ich viel arbeite; ich tue es, um zu leben; denn nichts hat mehr Ähnlichkeit mit dem Tod als der Müßiggang.“ Der Lieblingsaufenthalt des Königs war Potsdam. Hier erbaute er sich sein Lieblingschloß Sanssouci (Sorgenlos). Dort entfaltete er eine ruheloße Tätigkeit. Sommers früh um 4 Uhr, winters gegen 5 Uhr begann er seine Arbeit. Alles mußte ihm vorgelegt werden und wurde sofort erledigt. Durch genaue Einteilung der Stunden fand er Zeit auch zu schriftstellerischer Arbeit, zum Flötenspiel und zu den täglichen Konzerten, zu geistreicher Unterhaltung, die er bei Tisch, namentlich nach der Abendmahlzeit pflegte. Freilich wurde es um den Alternden immer